



Brief von von Peter und Maria Nachtigall aus Kaltan, Samara. In der "Mennonitischer Rundschau" vom 22.04.1903

Abgeschrieben von Lydia Friesen (geb. Esau) ([Email](#)).

Kaltan, Post Sorotschinsk, Gouvernement Samara. - Werte "Rundschau"! obgleich ich nicht ein leidenschaftlicher Leser bin, besitze ich gewissermaßen doch einen Lesegeist, der mich etwas an die Zeitschriften fesselt, was eigentlich auch keine schlechte Eigenschaft ist; denn anstatt die Müßbezeit, welche hauptsächlich im Winter bedeutend ist, zu vertändeln und zu vergeuden, ist es nach meinem Gutdünken vorteilhaft, sich einigermaßen für das Lesen zu interessieren, was im großen und ganzen auch mehr profitable ist, als das bloße Müßiggehen; denn das Sprichwort sagt: "Müßiggang ist aller Laster Anfang." Ein Müßiggänger wird veranlasst zur Langeweile und Unzufriedenheit, Armut und Not, ja, er verfällt schließlich in Sünde und Schande. Auf Grund des Gesagten werde ich angetrieben, irgendwelche Zeitung zu halten, jedoch mit Rücksicht auf die Mittel, - und da die "Rundschau", bezüglich des Briefes, für einen nicht allzu stark bemittelten Mann sehr entsprechend ist, so entschloss ich mich für diese; und was man am meisten schätzen muß, ist, daß sie besonders reich an Briefen von unsern Glaubensbrüdern ist und größtenteils die Wahrheit ans Licht bringt.

In Anbetracht dessen, daß mein Großvater Heinrich Theßmann vor etlichen Jahren seinen Wohnort aus Europa nach Amerika verlegte, und daß ich seit seiner Abreise noch nichts Bestimmtes von seinem Aufenthalte erfahren, obzwar ich bei jeder neuen Nummer der "Rundschau" unwillkürlich nach einem Schreiben von ihm suchte, - so möchte ich Sie, lieber Großvater, hiermit gebeten haben, mir doch etwas über Ihr Thun und Treiben berichten zu wollen, oder, wenn Heinr. Theßmann nicht mehr eksistiert, so möchte vielleicht jemand von seinen Bekannten mir einen Dienst erweisen und einen Bericht über seine Tätigkeit und sein Ende einsenden. Dieses ist der eigentliche Zweck meines Schreibens und, indem ich zuversichtlich hoffe, daß ich Ausschluss erhalten werde, erlaube ich es mir, nach dem Grade meines Vermögens, Jhnen, lieber Großvater, und auch den Rundschaulesern, im Falle ersterer nicht mehr am Leben ist, folgendes mitzuteilen:

Meine Eltern, Peter Nachtigals, anfänglich im Dorfe Rudnerweide in Rußland wohnhaft, verließen diese Wohnstätte im Jahre 1875 und begaben sich nach dem benachbarten Dorfe Franzthal, und nach 17 jährigen Aufenthalte daselbst schlossen sie sich den Samarischen Ansiedlern an, wo sie nun seither im Dorfe Kuterlja mit ihren Kindern zusammen wohnen und 80 Deßj. Land bewirtschaften. Drei von meinen Schwestern sind bereits in die Ehe getreten und besitzen in demselben Dorfe je zu 40 Deßj. Land. Der Gatte meiner Halbschwester Helena ist Martin Penner. Die Zahl ihrer Kinder beläuft sich auf fünf, von denen aber nur zwei leben. Schwester Katharina ist mit Heinrich Friesen vermählt. Jhnen sind bis dahin sechs Kinder beschert worden, wovon nur noch vier in diesem Thränenthale wandeln. Die dritte Schwester, Namens Anna, steht mit Heinrich Dückmann in dem

Ehestande, welchen von fünf Kindern eins ins Himmelreich versetzt worden ist. Gleichfalls habe auch ich bereits das Mannesalter erreicht. Meine Ehegattin ist Maria Isaak, gebürtig in Pordenau. Inmitten unseres Ehestandes sind uns drei Kinder: ein Sohn und zwei Töchter zuteil geworden. Als Wohnort haben wir uns das Dorf Kaltan ausersehen, etwa fünf Werst von Kuterlja, wo wie uns die notwendigen Lebensmittel durch Betrieb des Ackerbaues erwerben. Drei Geschwister sind noch im elterlichen Hause: Heinrich wurde in diesem Jahre das zweite Mal besichtigt, um ihn in den Forstdienst zu ziehen, aber wegen triftigen Gründen wurde er freigesprochen. Jakob und Sarah besuchen noch die Dorfschule. Der Vater hatte im Winter große Augenschmerzen. Jezt jedoch hat er, Gott sei Lob und Dank, befriedigende Genesung erhalten. Mein Schwiegervater war in diesem Winter leidend, so daß er aus Gesundheitsrücksichten alle Ueberanstrengungen, sowohl physische als auch geistige, meiden mußte. Gegenwärtig ist er wieder genesen.

Jetzt möchte ich noch etwas Allgemeines berichten, was die Samarische Ansiedlung selbst belangt: 1892 wurde die Ansiedlung gegründet. Die Leute hatten ausnahmsweise mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, so daß es den Anschein hatte, als würden sie, anstatt emporzusteigern, dem Verderben anheimfallen und zu Grunde gehen; jedoch allmählich, nach bitteren Erfahrungen, wurde ihr Fleiß und ihre Mühe mit Unterstützung von seiten der Molotschnaer Kolonie einigermaßen mit Segen gekrönt. Anfänglich fehlten hier die unentbehrlichen Mittel zur Bearbeitung der Felder, was auch verursachte, daß in den reichen Jahren mitunter ganze Getreidehaufen un-gedroschen blieben. Wenn wir aber nun die Kultur in Betracht ziehen, so kann ich nicht umhin, als daß ich nicht über die Entwicklung der Samar. Dörfer, die wie Oasen in der Wüste lagen, mich etwa so äußere, daß sie sich im Verlauf der Zeit ihrer Bestehung auf eine grandiose Stufe empor-geschwungen hat. Weil es aber zuallererst so traurig aussah, so muß noch viel geschehen, bevor die hiesigen Bewohner zum Wohlstande in der Landwirtschaft gelangen werden. Hauptsächlich leidet hier zufolge des strengen und dauernden Winters die Vegetation, namentlich die Obstbäume; überhaupt fehlen hier die Waldungen fast gänzlich, weshalb man auch nur selten den Gesang der Vögel wahrnehmen kann. Der laufende Winter brachte uns, wenn nicht außergewöhnliche Kälte, so doch große Massen Schnee, zudem mit solchen häufigen Schneegestöbern, daß man weder ein Alpha noch Omega in dem fortwährenden Stürme finden konnte. Die Vorboten des Frühlings sind noch nicht erschienen; aber hoffentlich wird es nicht mehr lange währen, bis sich die Erde von der Schneedecke entkleiden wird. Lange genug hat die Natur sich ausgeruht, und die Erde neue Kräfte für den künftigen Frühling gesammelt. Es ist hier etwas verhängnisvoll den Ackerbau, auf den sich alle Beschäftigung der hiesigen Einwohner beschränkt, zu betreiben, da die Zeit zur Bestellung der Feldarbeiten von kurzer Dauer ist. Beschwerlich ist noch, daß der Abfabort der Produkte des Landes etwas weit abgelegen ist.

Im Anschlüsse habe ich noch einige Grüße an den lieben Großvater zur bestellen, nämlich läßt Sie der Onkel Jakob Tjart herzlich grüßen. Er wohnt im Dorfe Pleschanow. Auch der alte Onkel Franz Görzen grüßt Sie freundlichst. Johann Korn. Wall grüßt Sie, lieber Großvater, aufs herzlichste. Indem ich meinerseits Ihnen, lieber Großvater, und meinen Onkeln einen Gruß zu gute kommen lasse, und indem ich zuversichtlich auf einen sehr baldigen Bescheid warte, wünsche ich noch allen Rundschaulesern ein Lebewohl.

Peter u. M. Nachtigal